Schatten umarmen

Ich habe hier in den letzten Wochen Texte aus meiner Lesung aus **Schatten umarmen** reingestellt. Um einen etwas tieferen Einblick in dieses Buch zu geben, setze ich den Anfang des ersten Kapitels hier rein. Vielleicht interessiert es Euch.
"Schatten umarmen" ist im Kranichsteiner Literaturverlag erschienen, ein sehr feiner, kleiner Verlag mit einem sehr ausgewählten Programm. Durch ihn habe ich auch Hilde Domin kennen gelernt, wofür ich sehr sehr dankbar bin.
Viel Spaß beim Lesen des ersten wirklichen Eindrucks meines Romans.
LG hilde

1. Kapitel

Mit der Ruhe hier wird es gleich vorbei sein. Katharina zog die Beine eng an den Körper, umschlang sie mit beiden Armen. Fötushaltung, dachte sie spöttisch. Also doch Angst vor der bevorstehenden Auseinandersetzung?
Sie legte den Kopf auf die Knie. Betrachtete nachdenklich ihren Vater und seine Schwester, die schweigend ihren Nachmittagskaffee tranken. Wie ähnlich sie sich waren, beide groß, hager und streng.
Sie beschwor das Bild der Mutter. Erste Erfahrungen über die Haut - sanftes Streicheln, Schatten, die sich über sie beugten. Arme, die in duftende Wärme hüllten. Wahrnehmung von Geborgenheit. Bruchstücke früher Erinnerungen.
Und die Musik. Sie sah sich an der Tür eines großen Zimmers stehen. Am Klavier eine junge Frau. Sie spürte nicht die stille Anwesenheit der Tochter.
Bei den vergilbten Notenblättern, die Katharina Jahre später in einer Kiste auf dem Speicher fand, Partituren von Chopin und Schumann.
Es war wie ein Zwang, manchmal auch nur ein Spiel, das Bild der Mutter zusammenzufügen. Eine Postkarte aus Italien - Mutter auf Reisen. Eine Frau aus dem Hintertaunus zog ins große Haus in Bad Homburg und kümmerte sich um das Kind.
Ein Klassenfoto - die Mutter in der ersten Reihe, ein kleines Mädchen mit langen schweren Zöpfen und ernsten Augen. Ein paar Kritiken von Konzerten 'Friederike Bergius spielt Ravel', das war noch vor Mutters Heirat.
Sie entdeckte eine lange indianische Kette, silberne Armreifen, schwere Ohrgehänge und buntfarbige Flatterkleider. Ein Morgen tauchte auf, Mutter im Garten, der Wind bauschte den weiten Rock, zerzauste das lange, dunkelblonde Haar. Die Farbe hat Katharina geerbt, doch sie mochte kein langes Haar.
Ganz unten in der Kiste dünne Bände mit japanischen Haikus neben Büchern über Buddhismus oder Hermann Hesses Siddartha. Keine persönlichen Briefe, keine Tagebücher. Als wollte Mutter keine Spuren hinterlassen.
Sie fand Bilder der Mutter, das Baby auf ihrem Arm war sie. Auf manchen Fotografien lachte Mutter mit dem Kind, auf anderen war sie sehr ernst - ob sie das Kind nicht gewollt hatte? Die Karriere bedroht sah?
Stunden verbrachte Katharina auf dem halbdunklen Speicher. Hätte gern gefragt. Aber es gab niemanden, der antwortete. Scheu hielt sie davon ab, Elise zu fragen. Sie spürte eine eigenartige Feindseligkeit bei der Tante, wenn die Mutter auch nur erwähnt wurde.
Katharina war fünf Jahre alt, als ihre Kindheit im flackernden Kerzenlicht der kleinen Friedhofskapelle endete. Mutter lag unbegreiflich fern inmitten von weißen Blumen; danach war Lilienduft für Katharina mit Verlassenheit und Tod verbunden.
Seit diesem Herbsttag lebte Elise, Vaters Schwester, bei ihnen. Erzog die Nichte im Sinne des Bruders, dreiundzwanzig Jahre, eine lange Zeit. Elise ist jünger als ihr Bruder, erfuhr nie die Liebe der Eltern, die den Sohn vergötterten, die Tochter übersahen. Sie war sehr groß, die Bewegungen ungelenk, fast männlich die

Schatten umarmen

Gesichtszüge. In ihrem Zimmer duldete sie keinen Spiegel. War ihr der eigene Anblick so unerträglich? Und es gab niemanden, der behutsam die Verletzungen ihres Ichs berührt hätte. Manchmal fragte sich Katharina, ob Elise sehr eifersüchtig war auf Friederike? Die Frau, die der Bruder sich ausgesucht hatte, musste für sie alles verkörpern, was sie selbst hätte sein wollen.
Als Mutter starb, bestimmte der Bruder, dass Elise für ihn und seine Tochter da zu sein hätte. Hatte sie keine eigenen Wünsche? Warum hatte sie sich nie gewehrt? Als sie noch sehr jung war, dachte Katharina manchmal, Elise wäre in ihren Bruder verliebt. Später erst begriff sie, dass Elise nichts anderes kannte, als dem Mann zu gehorchen, gefangen in der Tradition ihrer weiblichen Pflichten. Ob sie sich je gesehnt hat? Und wenn, nach was? Jedenfalls hatte Katharina nie gespürt, dass Elise sich um ihre Liebe bemüht hätte.
Als sie an der Hand des Vaters den Friedhof verließ, ahnte Katharina, ohne es denken zu können, dass mit dem hohlen Poltern der Erde auf dem Sarg auch Wärme und Zärtlichkeit begraben worden waren. Fassungslos suchte sie Schutz in den Rockfalten ihrer Tante. Spürt noch heute die grobe Zurückweisung. Sie blieben einander fremd. Oft war ihr, als lägen Gletscher zwischen ihnen, weit und kristallkalt.
Und sie machte die beängstigende Erfahrung, dass sie nicht so sein durfte, wie sie war.
Aber sie begriff schnell. Vor dem Vater und Elise war sie die liebe Tochter, das intellektuelle Mädchen, das wenig Probleme mit Gefühlen hatte.
Mit ihrer Sehnsucht schloss sie sich in ihrem Zimmer ein. Kam sich nah. Wusste um ihre Angst und die leise Trauer. Aber auch um den Triumph träumender Schwerelosigkeit.
Sie studierte Philosophie und Literatur.
Bis Miriam kam.
Sie hielt an der Universität Gastvorlesungen in Hebrajstik. Mit ihrer tiefen Stimme las die israelische Professorin Gedichte von Pessach Kaplan, von Gebirtig oder das große Poem von Jizchak Katzenelson, dem jüdischen Dichter aus Polen, der versuchte, den Untergang seines Volkes in Worte zu fassen.
Katharina spürte, dass erst durch die Begegnung mit Miriam ihre innere Selbstständigkeit begonnen hatte. Sie lachte in der Erinnerung ihres ersten Zusammentreffens. Bei den Anschlägen am Schwarzen Brett hatte sie über die Hebrajstikkurse gelesen, wollte sich danach erkundigen. In der Tür stieß sie mit einer jungen Frau zusammen:
"Hi, bist du neu hier? Interessierst du dich auch für Israel?"
Die Frau lachte sie übermütig an: "Muss ich wohl als Professorin für Hebrajstik."
Eine überraschende Anziehungskraft ging von Miriam aus, die Katharina verunsicherte. Die Professorin war nicht viel älter als sie. Ihre langen dunklen Haare hatte sie in einem schlichten Knoten zusammengefasst. Seltsamerweise machte sie das nicht etwa älter, sie wirkte nur verletzlicher.
Wenige Studentinnen interessierten sich für ihre Vorlesung, Katharina versäumte keine. Meldete sich schon bald zu einem Referat über Katzenelson. Dieser ehemals unbedeutende Lehrer faszinierte sie. Erst durch unfassbares Leid fand er Worte in sich, die ihn unsterb-lich machten.
Durch diese Arbeit kam sie Miriam näher. Zuerst trafen sie sich nach den Vorlesungen. Miriam kannte nur wenige Menschen in Frankfurt, schien dankbar für die Freundschaft, die Katharina ihr entgegenbrachte. Sie lieh ihr Bücher über Israel, übersetzte Texte aus dem Jiddischen und Hebräischen, um Katharina mit dem Klang der Sprachen vertraut zu machen.
Meist trafen sie sich in Cafés. Einmal auch in Miriams Appartement. Katharina schüchterte die Nähe dieser Frau ein, die so wenig von sich erzählte. War sie verheiratet? Hatte sie Familie in Israel? Sie wagte nicht zu fragen. Es schien ihr, als hätte Miriam eine Mauer um sich herum aufgebaut. Wovor fürchtete sie sich?
Bei zufälligen Berührungen erschrak Katharina über die Heftigkeit ihrer Gefühle, schwankte zwischen Abwehr und dem Wunsch nach Freundschaft. Miriam würde wieder nach Israel zurückkehren! Sie spürte den Abschied als Schmerz, geduckt und sprungbereit.
"Erzähl mir von Israel," nie konnte sie genug über dieses ihr fremde Land hören.
Sie verbrachten lange Nachmittage im Park von Bad Homburg. Katharina erzählte Miriam von ihrer Kindheit.

Schatten umarmen

Wie sie im Park Zuflucht gesucht hat, an warmen Sommertagen barfuß durch löwenzahnblühende Wiesen gelaufen war. Im Herbst sammelte sie rotbraune Kastanien, rieb sie glänzend, bevor sie in ihre blaue Keramikschale kamen, die angefüllt war mit Steinen, die Tierfiguren glichen, wunderlich geformten Blättern und anderen Findlingen.
Miriam streichelte vorsichtig die Rinden der alten Bäume. Las andächtig von kleinen Tafeln das Alter der Linden, Kastanien oder Buchen: "In Israel wurden Millionen Bäume gepflanzt, um die Landschaft und das Klima zu verändern." Sie legte das Gesicht an die harzig duftenden Stämme: "Wir haben unsere Bäume benutzt. In euren Bäumen atmet Schöpfung. Sie leben ihren eigenen Rhythmus."
Katharina sah in ihren Augen das Staunen von Menschen, die eine neue Welt entdecken.
Miriam erzählte von Israels Geschichte und seiner Politik. Einmal vergaß sie ihre innere Wachsamkeit, weinte, als sie von den vergeblichen Friedensbemühungen sprach: "Meine Studenten und ich veranstalten oft lange Schweigemärsche durch Tel Aviv, demonstrieren für den Frieden..." Sie hielt inne, ihre Stimme verlor ihre Jugendlichkeit, als sie hinzufügte: "Wir haben die ständige Todesangst so satt."
An anderen Tagen ließ sie Bilder erstehen aus der Gründungszeit Israels, die sie aus Schilderungen ihrer Eltern kannte.
"Jahrtausendelang haben sich die Juden nach der Rückkehr ins verheißene Land gesehnt. Kannst du dir den Taumel der Begeisterung vorstellen, Katharina, als der eigene jüdische Staat endlich Wirklichkeit wurde? Mein Vater erzählte bis zu seinem Tod zwanzig Jahre später mit Tränen in den Augen von diesem einzigartigen Tag: Die Menschen tanzten auf den Straßen, schmückten die Panzer und fielen sich lachend und weinend in die Arme. Schon am nächsten Tag versanken die Friedensträume im Kriegsgetöse und dem Zorn der Araber, die sich vom Völkerbund verraten fühlten."
Für Katharina öffnete sich eine neue Welt. Miriam lehrte sie sehen, veränderte behutsam ihr bisheriges Leben. Bis nur noch ein Wunsch übrigblieb: Israel.
Von nun an waren die Nächte nicht mehr einsam. Sie atmete in Landschaften, die sich ihr durch Bücher erschlossen. Sie studierte dreitausend Jahre Geschichte, und las alles, was sie über die zwölf Jahre des Tausend-jährigen Reiches bekommen konnte.
"Schreit auf aus Schutt und Kot,
schreit auf aus jedem Stein,
schreit aus dem Staub am Weg, aus jedem Flammen-scheit! Sie sind von eurem Blut und Saft und Mark und Bein,
von eurem Leib und Leben,
Unsichtbare, schreit!"
Sie litt, verweigerte Essen und Trinken. Sah Menschen in grauen, endlosen Reihen dem Tod oder der Zwangsarbeit entgegengehen. Hörte die Todesschreie der Opfer und die brüllenden Stimmen der Täter.

Als Miriam nach Israel zurückkehrte, beschloss sie:
"Ich gehe nach Israel, um dort zu leben."
Sie brauchte nicht aufzuschauen, konnte sich auch so die Gesichter von Vater und Elise vorstellen. Das Klappern des Kuchenbestecks verstummte, das metallene Geräusch hing noch einen Augenblick lang in der Luft, verklang. Das Schweigen schien sich behäbig vom Kaffeetisch und den Sesseln zu erheben, breitete sich aus und kauerte sich in jede Ecke. Nach einer langen Pause die Stimme des Vaters. "Was hast du da gesagt?"

Bis hierhin der Ausschnitt aus dem ersten Kapitel von "Schatten umarmen".
Wer mehr erfahren möchte: Ich würde mich über einen Besuch auf meiner homepage sehr freuen www.hillaseven.de

Schatten umarmen

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).